

# Hauert und der ewige Rasen

## Wie eine kleine Schweizer Firma deutschen Fußball ermöglicht

Nein, der Patron interessiert sich einfach nicht für Fußball – auch wenn der ohne ihn gar nicht erst stattfinden könnte. Philipp Hauert, Chef des gleichnamigen Düngemittelproduzenten im Berner Seeland, sitzt nicht vor dem Fernseher, wenn Borussia Dortmund siegt, er werkelt lieber eigenhändig an den Rezepturen seiner Produkte. Der Mann ist ein Tüftler. Als junger Ingenieur hat er Solarbikes und Elektroautos gebaut.

Dabei hätte Hauert allen Grund, mit Borussia Dortmund mitzufiebern. Wird die Mannschaft aus dem Ruhrgebiet deutscher Meister, landet er den PR-Coup des Jahres. Denn Hauert ist im Signal Iduna Park für die Düngung des Rasens zuständig und in dieser Funktion Partner des Kultvereins. »Ja, ja«, sagt er pflichtschuldig, »da sind wir natürlich schon mächtig stolz darauf, wir haben sogar eine Loge dort.« Die aber hat er praktisch noch nie in Anspruch genommen. Und einen Fußball, um auf dem firmeneigenen Testgelände ein Foto von ihm zu machen, hat er nicht zur Hand.

Auch Hans Peter Wegmüller, Leiter der Abteilung Forschung und Entwicklung, schüttelt nur den Kopf, wenn man auf Fußball zu sprechen kommt: »Das ist eigentlich ein völliger Unsinn, das ganze Jahr zu spielen. Ein Rasen braucht doch Erholung!« Ein ökologisches Problem sei das zwar nicht, sagt Wegmüller, weil es sich um Nahrungsmittel für Pflanzen und nicht um giftige Schutzmittel handle. »Aber hinzu kommt noch die Rasenheizung, die Gräser erleben vier- bis fünfmal einen Frühling.« Nein, das sei für ein Naturprodukt gar nicht gut.

Wegmüllers Labor befindet sich in Suberg, in einem alten Bauernhaus gleich neben dem Anwesen des ausgewanderten ehemaligen grünen Nationalrates Ruedi Baumann. Seine Geräte, mit denen er die Pflanzen untersucht, erinnern an medizinische Hightechapparate. Wegmüllers Kunst besteht darin, ein Produkt herzustellen, das den schwierigen Bedingungen eines jederzeit bespielbaren Naturrasens

Rechnung trägt. »Es ist wie bei einem individuell zusammengestellten Ernährungsplan für Menschen«, sagt er. »Es darf von nichts zu viel und von nichts zu wenig haben.«

Alles an der Firma Hauert ist typisch schweizerisch. Wie viele KMU-Betriebe hierzulande muss sie Nischen finden, »anders und irgendwo besser sein«, wie es Hauert ausdrückt, »weil man es über die Masse mit der Konkurrenz aus Deutschland oder den USA nicht aufnehmen kann«. Im Bereich der Rasendüngung macht neben der 25-jährigen Forschung ein einzigartiges Testgelände den Unterschied. Der Rasen mit den Maßen eines Fussball-

platzes ist einen Steinwurf vom schmucken Hauptsitz entfernt, der in einem alten Schulhaus in Grossaffoltern untergebracht ist. Darauf gibt es 120 Parzellen, die in unterschiedlichem Grün sprießen. Getestet werden eigene Entwicklungen wie auch solche der Konkurrenz, und zufrieden ist Rasenspezialist Claude Heckly erst, wenn die Parzellen, die mit den eigenen Produkten gedüngt werden, am schönsten sind. Alle zwei Wochen nimmt er Proben, »um zu wissen, welche

Nährstoffkombination bei welcher Bedingung die richtige ist.« Dazu lässt er regelmäßige eine Stollenwalze über den Platz rattern, um die Belastung mit Fussballschuhen zu simulieren.

Damit hat es die Firma Hauert auf ihrem Gebiet schon vor der endgültigen Titelsicherung von Borussia Dortmund zur Meisterschaft gebracht. Ihre Dienstleistung ist deshalb gefragt: Neben Dortmund beliefert sie auch so berühmte Bundesligavereine wie Werder Bremen, Borussia Mönchengladbach und Eintracht Frankfurt. In der Schweiz sind meist die Gemeinden für die Pflege des Rasens zuständig, weil ihnen die Stadien gehören. Und die haben nicht so professionelle Ansprüche. Oder es handelt sich um Kunstrasen wie bei den Young Boys oder bei Neuenburg Xamax. Das wiederum findet der Fußball-abstinente Hauert »auch nicht gerade sehr toll«.

DIETER STAMM



Philipp Hauert macht den Rasen in Dortmund ganzjährig bespielbar